

Velvet Voice

Von Oki-chan

Kapitel 11: Kampf um Leben und Tod! - Du hast mir alles genommen...

Kapitel 11 Kampf um Leben und Tod! - Du hast mir alles genommen...

„Du fragst nach meinem großen Bruder?“, kicherte er.

„Ja! Wo ist er? Sag es mir!“, meine Stimme hallte von den Hauswänden wider, die Stille um uns herum war einfach gespenstisch.

Wieder musterte Yoshitaka mich, unverhohlene Gier, verborgener Wahnsinn im Blick, dann lachte er laut, lachte völlig durchgeknallt und als er mich wieder ansah, war sein Blick auf einmal so klar, völlig rational. „Ich habe meinen Bruder seit fünfzehn Jahren nicht mehr gesehen, Blutsverräterin...“

„Du lügst doch!“, schrie ich.

Er machte einen Schritt auf mich zu, der Wahnsinn verzerrte wieder seine Züge, doch ich blieb einfach neben Inuyasha am Boden sitzen, war unfähig, mich zu bewegen. Zu der Angst um mich und Sesshoumaru gesellte sich nun auch die Angst um den jüngsten der Ayuzawa-Brüder. Ich hatte Panik, verbarg sie jedoch.

Verdammt! Warum hatte ich nicht eine Waffe dabei? Irgendeine?

Weil du nicht mit einem Angriff gerechnet hast, der Inuyasha sofort ausknocken würde!, schallt ich mich selbst.

„Kleine Miko... Du hast Angst vor mir...“, stellte er glucksend fest.

„Warum sollte ich?“, knurrte ich und versetzte Inuyasha einen Rippenknuff, flüsterte: „Wach auf, Köter...“

„Ich hab es dir schon einmal gesagt, Weib.“, zischte Yoshitaka. „Der wird dir nichts mehr nützen...“

„Du Ungeheuer! Er ist auch dein Bruder!“, erwiderte ich abgehackt.

„Ich habe keine Familie mehr... ich bin ein Ausgestoßener...“, er machte noch einen Schritt auf mich und Inuyasha zu, der sich etwas bewegte; die Entfernung zwischen uns wurde mit jedem Schritt, den er tat, geringer und je näher er kam, desto verzweifelter schlug mein Herz, desto schneller schlug es, Angstschweiß lief mir den Rücken hinab und doch tat ich so, als hätte ich keine Angst. Wäre doch bloß Sesshoumaru jetzt hier oder Inuyasha bei Bewusstsein... mein Gott! Hätte ich doch nur eine Waffe, um mich zu verteidigen, mich zu wehren. „Wenn du schon lügst, dann versuch doch, besser zu lügen, Blutsverräterin. Dein Herz verrät dich...“

Mein Atem ging schwer, rasend, ich rang nach Luft, eine Hand schloss sie mit eisernem Griff um mein Herz, der Sauerstoff kam zu schnell und viel zu flach.

„Verdammt! Wach endlich wieder auf, Inuyasha...“, keuchte ich atemlos.

„Er nutzt dir nichts... Du bist allein, auf dich allein gestellt...“

„Hör... hör... ni... nicht... auf... ihn... Ka... go... me...“, lallte Inuyasha keuchend, setzte sich auf und starrte seinen Bruder hasserfüllt an, seine Brust hob und senkte sich hektisch.

„Du... bist... nicht... a... allein... warst... es... nie...!“

„Inuyasha!“, Tränen der Erleichterung liefen über meine Wangen.

Unter sichtbar starken Schmerzen kam Inuyasha auf die Beine, er kniff ein Auge zu, flutschte die Zähne und stellte sich schützend vor mich. Sein Blick glühte schwach in der Dunkelheit. „Komm... nicht... näher... Yoshi... taka...“

„Denkst du, ich habe vor **dir** Angst, kleiner Bruder?“, höhnte Yoshitaka. „Du kannst mich nicht besiegen!“

„Vielleicht... hast du recht...“, gab er zu. „Doch... ich... habe... Sess... houmaru... versprochen, dass... ich sie... beschütze! Um jeden Preis! Ich werde... so... lange kämpfen,... bis ich... nicht mehr... kann!“

„Sieh dich an, du bist doch jetzt schon fertig...“

„Halt die Klappe,... Verräter!“, donnerte Inuyasha, immer noch keuchend.

„Inuyasha...“, krächzte ich.

„Hör mir zu, bitte, Kagome...“, flüsterte er. „Versuch, Sesshoumaru zu erreichen... Er muss... schnellstens her... kommen; mach schnell... ich werde wahrscheinlich... nicht sehr lange... durchhalten...“

„Aber...“

„Nein!“, widersprach er mir. „Los, versuch es sofort! Ich kann dir höchstens eine halbe bis Dreiviertelstunde verschaffen... Mehr geht nicht... das Miyasma schwächt mich... ich habe schon zu viel davon eingeatmet...“

„Inuyasha...“

„Mach schon!“, keuchte er und wandte sich wieder der drohenden, wahnsinnigen Gefahr vor uns zu.

Ich ging auf die Knie, mein ganzer Körper zitterte, ich hatte Angst, doch jetzt war die Angst um Inuyasha stärker als die um mich selbst; ich wollte ihm helfen, doch ohne eine Waffe war ich gegen diesen Irren praktisch wehrlos.

Plötzlich schnellte Inuyasha vor, prallte mit voller Wucht gegen seinen Bruder und schob diesen zehn Meter von mir weg; Yoshitakas Augen zeigten Erstaunen, dann grinste er und stemmte sich gegen den Jüngeren.

Verzweifelt versuchte ich, Sesshoumaru zu erreichen, immer wieder rief ich so laut, wie ich nur konnte, in Gedanken seinen Namen, streckte meine Fühler nach ihm aus, doch ich konnte ihn nicht spüren... Nichts, nicht einmal die Gewissheit, dass er noch lebte...!

Sesshoumaru! Sesshoumaru...

Stille, nichts...! Aber er war bestimmt einfach zu weit weg, um mich hören zu können... Ja, ganz bestimmt!

Sesshoumaru! Wir brauchen deine Hilfe..., schluchzte ich hemmungslos.

Ich knallte meine Fäuste auf den Boden, schlug so fest gegen den Straßenbelag, dass meine Knöchel bluteten; bis ich wieder aufschaute, sah, wie Inuyasha von Yoshitaka gegen einen Hauswand geschleudert wurde, an der er hinabrutschte und zusammengesunken am Boden sitzen blieb.

Oh, mein Gott! Ich streckte meine Hand nach ihm aus, zog sie jedoch zurück, als sich Yoshitaka kichernd zu mir herumdrehte; unsere Blicke trafen sich, doch diesmal schaute ich nicht weg, hielt seinem Blick stand.

Sesshoumaru... Oh, Gott! Sesshoumaru!, ich flehte darum, dass er mich hören konnte.

Während Yoshitaka auf mich zukam, hievte Inuyasha sich langsam und mit schmerzverzerrtem Gesicht an der Wand hoch, völlig unbemerkt von dem Wahnsinnigen, der nur mich beachtete; Blut lief über Inuyashas Gesicht, eine Schnittwunde zog sich vom Nasenrücken über die linke Wange, knapp unterhalb seinem linken Auge vorbei; bis unter seine Haare, die ihm verdreht ins Gesicht hingen.

„Was denn?“, fragte Inuyasha böse. „Denkst du etwa, dass ich schon fertig bin?“ Yoshitaka fuhr herum, ein erstauntes Keuchen verließ seine Lippen. „Du lebst ja noch!“

„Ja, stell dir mal vor!“, knurrte er.

„Interessant... Ich hätte nicht gedacht, dass du so lange durchhältst...“

Sesshoumaru... Bitte, komm! Wir brauchen Hilfe! Inuyasha ist völlig am Ende...

„Komm her, du Dreckssack!“, Inuyasha spuckte Blut, wischte sich über den Mund und betrachtete seinen Bruder grimmig. „Man vergreift sich nicht an wehrlosen Frauen!“

„Dass ich nicht lache!“, kicherte der Ältere.

„Quatsch nicht! Komm endlich her!“, stichelte Inuyasha und zeigte seine Zähne.

„Wünsch es dir nicht zu sehr, es könnte wahr werden...“

Wieder liefen die beiden rasend schnell aufeinander zu, Inuyasha schlug so fest zu, wie er konnte, und schmetterte seinen Gegenüber gegen eine Hauswand, die unter der Wucht des Schlags nachgab und einriss.

Inuyasha grinste, dann lief er genau auf das Loch in der Wand zu, verschwand darin...

... und flog in hohem Bogen rücklings wieder hinaus. Er landete krachend auf seinem Rücken.

„Argh!“, stöhnte er und schaffte es noch, sich abzurollen.

„Dachtest du, du könntest mich so einfach besiegen?“, giftete Yoshitaka, kletterte behände nach draußen und ging langsam auf Inuyasha zu, der vorsichtig aufstand.

Erneut spuckte Inuyasha Blut, seine Augen blickten leer in Richtung seines Bruders und er ging in Angriffsstellung. „Fick dich! Du verdammter Hurensohn!“

Yoshitaka nahm Fahrt auf, wieder prallten die stahlharten Körper der beiden Brüder aufeinander, der Ältere umschloss blitzschnell Inuyashas Hals, schmetterte ihn gegen eine Hauswand, verstärkte den Griff, Inuyasha keuchte und dann wurde er am Hals hoch gehoben. Verzweifelt versuchte er, den Griff abzuschütteln, ein Gurgeln entwich seinen Lippen, er zappelte.

„Haha! Jetzt hab ich dich...“, fauchte Yoshitaka.

Bitte... Sesshoumaru! Komm...

Tränen purer Verzweiflung liefen über mein Gesicht, ich wollte Inuyasha helfen, doch der Blick, den er mir zuwarf, als er bemerkte, dass ich mich bewegte, ja, sogar aufstanden war, ließ mich erstarren. In seinen stumpfen Augen lag Schmerz, sie waren blutunterlaufen, auch aus der Nase, den Mund- und Augenwinkeln lief das Blut; ein trockenes Schluchzen entrang sich meiner Kehle, als das Licht anfang, aus seine Augen zu sickern, als sein Atem immer flacher wurde...

Verdammt, Sesshoumaru! Jetzt komm doch... Sonst stirb er... bitte...

... als er erst rot und dann blau anlief...

Gott, wenn ich jetzt nichts tat, würde Inuyasha sterben...!

...als seine Lippen „Ich liebe dich...“ formten...

SESSHOUMARU!!!!!!

... als die Hand, die er gehoben hatte, zur Seite rutschte...

„Nein! NEIN!“, schrie ich, meine Stimme verzerrt ob der Tränen. „Verdammt! Lass ihn runter! Lass ihn sofort los, du verwichstes Arschloch!“

Ich lief auf ihn zu, zerrte dann an seiner Hand, als ich bei den beiden angekommen war; sein irrsinniger Blick traf mich, dann lachte er laut. Mein Gott! Wie konnte man nur so grausam sein?

„Es ist zu spät...“, endlich ließ er Inuyasha los, dieser sackte bewegungslos – leblos? – auf dem Boden zusammen.

„Du Arsch!“, ich keuchte, mein Atem ging schnell, ich war sauer, enttäuscht und... verzweifelt. *Du musst mir helfen...*

Plötzlich spürte ich eine sanfte Berührung: Sesshoumaru war in der Nähe!

Er musste wohl bemerkt haben, wie verzweifelt ich war, wie wütend.

Was ist los?, fragte er eindringlich und tauchte meine verzweifelte Seele in helles Licht.

Yoshitaka... Inuyasha..., stammelte ich aufgelöst, fast hysterisch.

Yoshitaka?, knurrte Sesshoumaru. *Was ist passiert? NEIN, sag nichts! Ich komme sofort! Tu nichts Unüberlegtes!*

In dem Moment riss unsere Verbindung ab, er war zwar noch da – er hielt sich am Rande meines Bewusstseins auf – und doch war ich allein, mutterseelenallein.

Er lachte brüllend, umfasste mein Handgelenk; ich hatte Angst, ich war wütend... und wollte kämpfen!

„Erst meine erste Familie... jetzt auch noch Inuyasha...“, zischte ich. „Du wirst dafür bezahlen, das verspreche ich dir!“

„Was willst du denn gegen mich ausrichten? Du bist doch nur ein schwaches Weib!“

„Denkst du!“, ich stemmte mich mit aller Kraft gegen seinen Griff und schaffte es, mich loszureißen.

„Was zum...?“, Erstaunen legte sich auf seine wahnsinnigen Züge.

Ich sprang zurück, brachte ein paar Meter Entfernung zwischen uns und funkelte ihn dann an; ich nahm eine Angriffsstellung ein, hielt ihn auf Abstand und konzentrierte meine Energie.

Er stand einfach da, ganz starr und seine Augen wurden immer größer.

„Na, wie ist es, wenn man keine Luft mehr kriegt?“, quetschte ich durch die zusammengebissenen Zähne hervor. „Wie ist das, wenn man unterlegen ist, hä? Kein schönes Gefühl, nicht wahr? Nein, das ist es wahrlich nicht.“, ich konzentrierte meine Energie auf seinen gesamten Körper, lockerte aber meinen Würgegriff, „Na, gefällt es dir?“

„Wie... machst... du... das?“, keuchte er mit abgehackter Stimme.

„Ich benutze die Waffen einer Frau, Yoshitaka Ayuzawa.“, entgegnete ich schlicht. „Ich nehme endlich Rache an dem, der mir vor fünfzehn Jahren alles genommen hat... an dir, du Mistkerl...“

„Du tötest...?“

„Nein, nicht **ich** werde dich töten.“, versicherte ich ihm drohend. „Nein, das wirst **du** schon für mich übernehmen!“

„Wie... das?“, kreischte er völlig abgedreht.

„So!“, schrie ich und konzentrierte mich auf seine Arme, zwang ihn, auf der Stelle stehen zu bleiben, und den Dolch, der blutüberströmt an seiner Hüfte hing, zu ziehen, ihn zu heben.

Yoshitakas Augen traten hervor, Schweiß, Angstschweiß lief über sein Gesicht. „Du... wirst... doch... nicht...“

„Doch!“, rief ich halb erstickt und zwang ihn dazu, die zwanzig Zentimeter lange Klinge an seinen Bauch zu setzen. „Mach es gut, verdammter Dämon!“

Er stieß sich den Dolch durch die Bauchdecke und zog ihn bis kurz unter seinen

Brustkorb, sodass das Blut spritzte, die Gedärme aus seiner offenen Bauchhöhle hervorquollen und bei seinen Augen nur noch das Weiße zu sehen war. Dann ließ ich ihn das Messer wieder ziehen, es sich an die Kehle setzen und sie sich durchschneiden. Sein Blut spritzte noch weiter als eben, durchnässte meine Kleidung vollkommen; ein letztes Mal schaute er mich überrascht an, dann erlosch sein Augenlicht und er sank zusammen. „Fahr zur Hölle!“

Sofort lief ich auf die Stelle zu, an der Inuyasha lag, ich ging auf die Knie und bettete seinen Kopf auf meinem Schoß, berührte seine zerschundene Wange.

„Inuyasha... Oh, bitte, bitte, leb noch...“, flehte ich und spürte, dass Sesshoumaru immer näher kam und zwar mit unglaublicher Geschwindigkeit. „Bitte, sei nicht tot... Nicht du auch noch... ich habe schon zu viele geliebte Menschen verloren... tu mir das nicht an, elender Köter... Kami-sama... lasst ihn noch leben...“

Ich lehnte meine Stirn an seine und schluchzte hart auf, der Bann meiner Gefühlslosigkeit war endlich gebrochen, mit Yoshitakas Tod war ich endlich nach so langer Zeit, nach so unendlich langer Zeit, wieder frei...

Schritte klangen auf, näherten sich rasch, ich achtete nicht wirklich auf sie, sondern weinte leise weiter vor mich hin, mein Körper zitterte und ich wiegte Inuyasha vor und zurück, hin und her.

Dann wurde mir sein Körper sanft aus den Armen genommen, mit tränenverschleiertem Blick schaute ich in ein paar goldene, besorgt dreinblickende Augen, über denen die Brauen fast zur Gänze im weißen Haar verschwanden, anschließend nahm man mich selbst auf den Arm, ich sah noch aus den Augenwinkeln, wie zwei Männer Inuyasha vom Boden auf eine Trage hoben und ihn forttrugen, dann schlang ich meine Arme um den Hals der Person, die mich hoch gehoben hatte, und presste mein Gesicht an die Brust desjenigen und sog einen mir vertrauten, tröstlichen Geruch ein: Sesshoumaru.

„Psst...“, tröstete er mich und trug mich davon, weg von dem Ort, an dem ich den Verräter der Blutlinie der Silberhunde zur Strecke gebracht hatte, fort von dem blutüberströmten Inuyasha. „Alles ist gut... es ist vorbei...“

Wieder schluchzte ich und klammerte mich noch fester an ihn.

Schlaf jetzt, meine Liebste..., seine Seele wärmte mich und erst jetzt fiel mir auf, dass meine Zähne klapperten, sie schlugen immer wieder hart und mit einem „Klack“ aufeinander.

Sesshoumaru...

Ja, ich bin hier.

Sess...

Alles okay, ich bin bei dir., beruhigte er mich sanft.

Bleibst du für immer bei mir?, fragte ich schluchzend.

Ja, keine Sorge, ich bin immer bei dir, wenn du mich brauchst..., flüsterte seine Stimme sanft, melodisch.

Ich liebe dich, Liebster...

Ich dich auch, kleine Miko, aber jetzt schlaf, du hast es verdient.

„Ja...“, murmelte ich und in diesem Moment spürte ich, wie matt, wie müde ich war; ich musste wahnsinnig viel Energie verbraucht haben, wenn ich mich schon so fühlte...

Ich wusste, ich könnte nicht schlafen und doch schloss ich die Augen, wurde augenblicklich von einer weichen Dunkelheit von meinem wirren Denken erlöst, glitt hinab in eine sanfte, tiefe Ohnmacht...

Als ich erwachte, war es, als würde ich aus einem bösen Traum erwachen, doch meine schmerzenden Glieder zeigten mir, wie real dieser Traum in Wirklichkeit doch gewesen war.

Ich hörte ein gleichmäßiges Atmen und wandte den Kopf zur Seite, auf mein Gesicht schlich sich ein Lächeln – und selbst das tat weh: Sesshoumaru saß auf einem Stuhl neben meinem Bett, er schlief.

Doch als ich mich aufsetze, hob er die Lider und lächelte mich dann übernächtigt an. „Hallo, Süße...“

„Wie lange war ich weg?“, entgegnete ich zerschlagen.

Sein Blick wanderte zu seiner Uhr und erst jetzt wurde mir bewusst, dass ich in seinem Bett lag. „Fast vier Tage.“

„Vier Tage? Lange...“, hauchte ich. „Wie geht es Inuyasha? Sag mir, dass er es überstanden hat!“

Sesshoumaru kam allerdings nicht dazu, mir zu antworten, denn eine anderen Stimme – mit leisem Spott gespickt – antwortete: „Natürlich, so schnell kriegt man mich auch nicht klein.“

„Inuyasha! Du lebst...“

„Ja, dank dir. Du hast mein Leben gerettet und dafür danke ich dir, Schwester.“, entgegnete er ehrlich und dann tat er etwas, womit ich bei ihm nie gerechnet hätte: Er lächelte. „Willkommen in der Familie...“

Tränen sammelten sich in meinen Augen und Sesshoumaru zog mich schnell in seine Arme, küsste meine Stirn, meine Wangen, meine Augenlider, meine Nase und zum Schluss meinen Mund.

„Es ist... wirklich vorbei, oder?“, fragte ich leise und schaute ihn und Inuyasha an.

„Ja.“, Sesshoumaru lächelte nun auch. „Es ist vorbei.“

Als er mich wieder küsste, verließ Inuyasha mit einem Nicken in meine Richtung auf seine Krücken gestützt das Zimmer. Zum Glück ging es ihm wieder einigermaßen gut; er sah zwar noch etwas ramponiert aus, aber das würde ja auch wieder vergehen.

Doch jetzt sollte ich mich vielleicht wieder Sesshoumaru widmen, denn seine Lippen suchten schon wieder meine und sein Bewusstsein verschmolz mit meinem.

Ich liebe dich, Kagome., er legte mir die Arme sanft um den Hals und küsste mich zärtlich.

Ich dich noch mehr...
